

# Vorwort

Autor(en): **Stahelin, Martin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **177 (1999)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Vorwort

Im Jahre 1755 erschien in Basel eine anonyme Broschüre mit dem Titel *Die Reise nach dem Concerte*. Ihr Text, eine köstliche Satire auf das wöchentliche Mittwochsconcert des Basler Collegium Musicum, ist seit dem mittleren 19. Jahrhundert zuweilen in Arbeiten herangezogen oder gar zitiert worden, die sich mit der Musikgeschichte Basels im 18. Jahrhundert beschäftigten. Freilich hat sie dabei, erst nach einiger Zeit und mit einigem Zögern dem Basler Schultheißen Emanuel Wolleb (1706–1788) als mutmaßlichem Verfasser zugewiesen, fast nur als Zeugnis der spezifisch baslerischen Konzertpraxis dieser Zeit Behandlung gefunden. Auch wenn diese Blickrichtung zweifellos berechtigt, ja notwendig ist, hat eine Einbettung ihrer Aussagen in eine breitere, über Basel hinausgehende Musikkultur, auch in das Feld spezifisch musikhistorischer, auch sozialgeschichtlicher Verhältnisse des 18. Jahrhunderts nicht oder doch höchstens in Ansätzen stattgefunden.

Um diesem Sachverhalt abzuhelpfen und die fragliche Schrift in breiterer, vielleicht auch tiefer dringender Weise zu würdigen, hat sich der Verfasser schon seit Jahren mit diesem Text beschäftigt; seit seiner Tätigkeit in Bonn, später in Göttingen, hat dies freilich nicht ohne Schwierigkeiten infolge der Ferne spezifisch baslerischer Quellen des 18. Jahrhunderts geschehen können. Dies spielte deshalb eine Rolle, weil die Bemühung um Wollebs Schrift es in jedem Fall wünschenswert, ja nötig machte, ihre baslerischen Verbindungen, ihre Wurzeln und Bedingungen genauer zu erkunden: Musikalisches oder mit Musik Verknüpftes kommt fast nie aus sich selbst und isoliert zustande, sondern vielmehr im Zusammenhang mit zahlreichen außermusikalischen Gegebenheiten. Der Verfasser hat dann während mehrerer kürzerer Arbeitsaufenthalte in Basel die nötigen Quellenforschungen angestellt, zunächst in der Meinung, der Darlegung über die fragliche Schrift einen Einführungstext vorausschicken zu sollen, der sich mit der Person und Leistung ihres Autors Wolleb beschäftigte, allerdings nur, soweit dies zum Verständnis der genannten Konzert-Schrift nötig erschien.

Die Bemühungen um eine Einbettung dieses Textes in sein Verfasser-Umfeld haben dem Schultheißen Wolleb nun, in einem solchen Ausmaß allerdings nicht erwartet, die Konturen einer ungewöhnlich interessanten und überaus vielseitigen Persönlichkeit gegeben. Er ist bisher, wenn überhaupt, fast nur bei-läufig, und dann meist allein als Freund Isaac Iselins behandelt, aber in der ganzen Breite seines Wirkens monographisch nicht gewürdigt worden; diese Lücke zu füllen, ist noch jüngst von historisch kompetenter Seite als dringendes

Desiderat bezeichnet worden. Nach seinen breiteren Studien hat es der Verfasser allerdings nicht mehr für möglich gehalten, der Diskussion von Wollebs Konzert-Satire nur eine knappe und leicht dahingeworfene Vorbemerkung über deren Autor und seine sonstigen Leistungen vorzuschicken; vielmehr hat er sich geradezu verpflichtet gefühlt, das weitere Wissen über Wolleb, das sich ihm nun ergeben hat – wenn denn der Schultheiß schon einmal in den Mittelpunkt einer Publikation gerückt wird – hier sogar in einer gewissen Breite vorzutragen. In dieser Darstellung ist jetzt das, was zu der Konzert-Satire gesagt werden kann, als eines der Kapitel eingeschlossen. Daß die Proportionen zwischen allgemein- und geistesgeschichtlichen sowie musikalischen oder musikhistorischen Teilen dabei an Ausgewogenheit etwas verlieren, nimmt der Verfasser in Kauf, da diese Disposition unter den gegebenen Bedingungen die vernünftigste zu sein scheint. In jedem Fall sei betont, daß die vorliegende Abhandlung insgesamt nicht mehr als eine erste Skizze sein kann und will; manches im Folgenden Ausgeführte oder Berührte ist noch nicht in seine Verzweigungen verfolgt, aber nach der Praxis des Neujahrsblatts sollte ja auch nicht eine nur Fachleuten zugängliche Zeitschrift entstehen, sondern ein für den interessierten und nicht völlig voraussetzungslosen Leser verständlicher Text. Einer allzu großzügigen Entfaltung von historischen und fach-historischen Darlegungen und Erwägungen sind übrigens schon in der Kompetenz des Verfassers Grenzen gesetzt; er ist von Beruf Musikhistoriker, und es ist ihm nicht immer leichtgefallen, sich auf kirchen-, philosophie-, rechts- oder literaturgeschichtlichem und anderem Terrain zu bewegen.

\*

Umso dankbarer ist der Autor jenen Personen, die ihm im Laufe seiner Arbeit hilfreich beigestanden haben, sei es bei der Beschaffung von Materialien, sei es mit Informationen und Beratung verschiedenster Art. So hat er zeitgenössische Quellen in den folgenden Bibliotheken (und dort oft in den zugehörigen Handschriftenabteilungen) sowie Archiven einsehen oder in Kopien nutzen können: Basel, Archiv der Brüder-Unität, sowie Universitätsbibliothek, hier besonders auch in der Handschriftenabteilung und im ebendort verwahrten Archiv der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel, schließlich Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt; Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung und Zentralkartei der Autographen; Bern, Bürgerbibliothek, Schweizerische Landesbibliothek sowie Stadt- und Universitätsbibliothek; Dresden, Sächsische Landesbibliothek; Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, auch mit der Arbeitsstelle für den Index der deutschsprachigen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts; Herrnhut, Archiv der Brüder-Unität; Leipzig, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung;

New York, Columbia University, Rare Book and Manuscript Library; Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek; Zürich, Zentralbibliothek, auch hier besonders mit der Handschriftenabteilung.

Der Dank des Verfassers gilt sodann den folgenden Persönlichkeiten – zum Teil waren sie die hilfreichen Ansprechpartner in den oben genannten und anderen Institutionen: Astrid C. Balsem, Amsterdam; Pfarrerin Ingeborg Baldauf, Herrnhut; Dr. Ulrich Barth, Basel; Prof. Dr. Tilo Brandis, Berlin; Reinhard Breymayer, M.A., Oftringen; Marie v. Campenhausen, Göttingen; David Courvoisier, Basel; Prof. Dr. Konrad Cramer, Göttingen; Rudolph Ellenbogen, New York; Margaret Eschler, Bern; Prof. Dr. Manfred Fechner, Dresden; Dr. Martin Germann, Bern; Dr. Veronika Gutmann, Basel; Pfarrer Hartmut Haas, Basel; Dr. Jürgen Heidrich, Göttingen; Rüdiger Heyn, Göttingen; Esther Hill, Bettingen; Prof. Dr. Ulrich Im Hof, Köniz; Holger Jacob-Friesen, Basel/Göttingen; Peter Kamber, lic. phil., Luzern; Dr. Gerhard Karpp, Leipzig; Roland Klein, Berlin; Dr. Werner Kundert, Arlesheim; Dieter Leu, Basel; Dr. Matthias Manz, Liestal; Prof. Dr. Bernd Moeller, Göttingen; Prof. Dr. Klaus Nickau, Göttingen; Prof. Dr. Leeman Perkins, New York; Dr. Paul Peucker, Herrnhut; Pamela J. Porter, London; Hans-Lothar Freiherr v. Racknitz, Odernheim/Glan; Prof. Dr. Fidel Rädle, Göttingen; Pfarrer Johann Heinrich Rentsch, Läufelfingen; Dr. Margret Ribbert, Basel; Antje Rüttgardt, Göttingen; Prof. Dr. Hans Schneider, Marburg/L.; Margrit Schütz, Zürich; Dr. Ursula Seibold-Bultmann, Göttingen; Prof. Dr. Wolfgang Sellert, Göttingen; Manuel de Silva, Bern; Dr. Elisabeth Staehelin, Basel; Dr. Thomas Staehelin, Basel; Prof. Dr. Martin Steinmann, Basel; PD Dr. Jürgen Stolzenberg, Göttingen; Dr. Nikolaus Thurnherr, Binningen.

Sodann seien in den Dank jene Institutionen eingeschlossen, die den Abdruck ausgewählter wichtiger Quellenauszüge im Anhang dieser Schrift gestattet haben, und Gleiches gilt für jene Privatbesitzer, Bibliotheken und Archive, die Bildvorlagen aus ihren Beständen zur Reproduktion zur Verfügung gestellt haben; sie sind oben oder im Abbildungsverzeichnis im Anhang aufgeführt.

Ferner sei Frau Elke Hippe für die wertvolle Mithilfe bei der Herstellung des Manuskriptes bestens gedankt.

Schließlich gilt der Dank des Verfassers besonders auch der Neujahrsblatt-Kommission der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige in Basel und ihrer Präsidentin Frau Beatrice Alder, die den vorliegenden Text in freundlicher Weise in die Reihe der Neujahrsblätter jener Institution aufgenommen hat, mit deren Gründer Isaac Iselin der hier darzustellende Emanuel Wolleb eng verbunden war.

Seinen Dank bekundet der Autor sodann Herrn Dr. Urs Burckhardt, der sich, als Delegierter der Gesellschaft, für die Publikation in der Folge besonders eingesetzt hat. Zuletzt haben sich beim Verlag Schwabe & Co. AG

Herr Dr. Urs Breitenstein und Frau Martina Hügli in dankenswerter Weise um die Drucklegung und Veröffentlichung der Schrift bemüht.

Den nun vorliegenden Band widme ich meiner Mutter und dem Andenken an meinen Vater.

Göttingen, Ostern 1998

Martin Staehelin